

Das Farbenlied

Autor(en): **Gisi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **37 (1975)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Farbenlied

*Gäbe es eine Liederkomödie der Farben,
wärest du die «Metamorphose I»
von Le Corbusier,
oder aber Giacomettis Bilder
von «La rue» und der «Blumenvase».
Vielleicht auch sängen Monets «Sonnenaufgang»,
Degas' «Ballettklasse» und
Sisleys «Kanal St. Martin»
ein unbeschreibliches Terzett.
Cézannes «Gärtner» pflegte sachte einen Reim
auf Max Hunzigers «Mädchen und Taube».
Doch selbst Klees «Villen für Marionetten»,
Paula Modersohns «Selbstbildnis mit Bernsteinkette»
und Edvard Munchs «Tanz des Lebens»
fehlten kaum in diesem Farbenchor;
Feiningers «Torturm II» schlösse diesen Reigen –
und du, mein Herz, bist die Komplementärfarbe
in dieser tönenden Farbenburleske.*

Paul Gisi

(aus «Werkhauptprobe acht», 1972)

Der Aiolos-Verlag

Von ARMIN FRIEDLI

Im Jahre 1970 veröffentlichte der junge Lehrer *Paul Gisi* im Selbstverlag seinen Erstling «Gegen die Zeit und zwischen unendlichen Gewittern», mit dem Vermerk «Jugendgedichte». Unter der Ägide der Dichterin Sonja Passera, die das Vorwort schrieb, hat es der junge Lyriker Paul Gisi gewagt, einen über hundert Seiten starken Gedichtband mit einer Auflage von 1000 Exemplaren auf eigene Kosten zu publizieren. Als bald nannte er seinen Verlag *Aiolos-Verlag*: Aiolos ist der Lieblingsgott von Zeus und der Gott der Winde; auch eine Insel im Ägäischen Meer ist nach diesem freundlichen Gott benannt. — Die zwei nächsten Werke von Paul Gisi — «Ich bin Du» und «tropfworte» — erschienen im Jeger-Moll-Verlag Breitenbach und im Relief-Verlag München.